

Naßauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Ocker. — Redaktionsrat u. Verlag der Elmurger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: J. Ocker, Director, alle in Elmurg.

Anzeigenpreis:
Die fünfschaltige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Akademie:
Für die Anzeigenabgabe bis 5 Uhr am Vortage.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 145.

Elmurg a. d. Lahn, Montag, den 25. Juni 1917.

48. Jahrgang.

Steigende Tauchboot-Beute.

Deutscher Tagesbericht.

Der Große Hauptquartier, 24. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der englisch-belgischen Front, zwischen Kanal
und St. Quentin zeigte auch gestern die Kampfstät-
tigkeit nichts Außergewöhnliches.
Starke Feuerwechsel folgten nördlich von Barne-
u und hart südlich der Scarpe englische Erkun-
dungsversuche, die abgewiesen wurden.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Im Souvaillon-Abschnitt und südlich von Fila-
wie zu dem Westufer der Maas, in der west-
lichen Champagne und auf der linken Maas-Seite
war die Artillerieaktivität zeitweilig stark. Insum-
mengeschießes Rückenschußfeuer zwang die Franzosen,
das am 18. u. 21. Juni östlich des Cornillet-Berges
ergrummte Gelände zu räumen. Unsere Erkunder
erzielten hohe Verluste des Feindes fest.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Im Luftkriege-Vogen wurden von unseren Flie-
gern drei Feindeballons abgeschossen. Außerdem ver-
lor der Gegner drei Flugzeuge.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Der 24. Juni, abends. (Amtlich.)
Aus den räumlich begrenzten Stellen der Front ist
keine größere Geschäftstätigkeit gemeldet.

Oesterreichisch-ungarische Tagesberichte.

Wien, 23. Juni. (Amtlich wird verlaut-
bart.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Gebirgsfront und in Balkanien lebte das
kündliche Artilleriefeuer vorübergehend auf. Die
erhaltene Beschäftigung im Raume von Bergama
wurde von unseren Batterien kräftig erwidert.
Italienischer und südöstlicher Kriegs-
schauplatz.

Geringe Geschäftstätigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Wien, 24. Juni. (Amtlich wird verlaut-
bart.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Galizien hat das Artilleriefeuer etwas
nachgelassen. Am 22. Juni wurden östlich von
Orzau und Horow sechs feindliche Ballone von
Fliegern abgeschossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Vlothen-Abschnitt länger anhaltendes
kündliches Minenfeuer. Unsere Sturmpatrouillen
haben am Monte Sief eine Feldwache aufgeschoben.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengeplänkel.

Der Chef des Generalstabs.

28000 Tonnen versenkt.

Der 23. Juni. (Amtlich.) Neue U-
Bootsfolge im Atlantischen Ozean: 28 000
Tonnen. Unter den versenkten Dampfern be-
fanden sich ein englischer Hilfskreuzer,
der am 14. Juni früh morgens vernichtet wurde,
ein großer englischer bewaffneter Dampfer und ein
unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500
Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Hoffnung auf Amerika.

Nach Schweizerischen Blättermeldungen aus
Paris erklärte Balleve in der Sitzung des Seeres-
ausschusses am Donnerstag, die Frage der Kom-
mendation Offensiv wurde von den Alliierten
gründlich erörtert und gemeinsam beschlossen wor-
den. Die Voraussetzung sei erstmals, die
Wiederherstellung der Kampfe durch die Alliierten,
sowie eine nochmalige Verdoppelung der Einsätze an
Artillerie und Munition. Man hofft, beide Fragen
mit Unterstützung der mächtigen amerikanischen
Hilfe noch bis zum Herbst gelöst zu haben.

Von den Wirkungen des U-Boottkrieges.

Madrid, 24. Juni. Der 24. Juni aus
Göttingen in Coruna eingetroffene französische
Dampfer Benquele der Compagnie Generale
Transatlantique brachte nur 8 Fahrgäste mit. 200
waren angemeldet, aber 192 verweigerten sich in lech-
ter Stunde, mitzufahren, aus Furcht vor der Un-
terseebootgefahr. Während der letzten 5 Nächte
mussten Befahrung und Fahrgäste angelehnt ne-
ben den Rettungsbooten schlafen.

Wachsende Tauchbootbeute.

Bern, 24. Juni. Nach dem „Petit Pari-
sien“ nahm ein französisches Patrouillenschiff des
Geschwaders der Bretagne auf hoher See 50 Mann
der Besatzung eines versenkten englischen Damp-
fers auf. Das Patrouillenschiff hatte gleich-
falls ein Gefecht mit zwei U-Booten. Ein anderes
Patrouillenschiff des gleichen Geschwaders hatte
zuvor 40 Mann eines versenkten italienischen
Schiffes aufgenommen. In St. Raphael landete
ein französisches Torpedoboot die Besatzung zweier
versenkter italienischer Segelschiffe. Am 19. Juni
wurde ein französischer Dreimaster im Westteil
des Kermadeckanals versenkt, die Besatzung durch
ein Torpedoboot gerettet.

Genf, 24. Juni. Laut dem „Journal de
Geneve“ verbrannten im Hafen von Genue fünf
italienische Dampfer. Die Ursache des Unglücks ist
unbekannt. Das Blatt schreibt, der Vorfall erin-
nere an die Zerstörung von Kriegsschiffen im Vor-
jahr.

Ein Entente-Spionagenest in der Schweiz.

Basel, 24. Juni. (Sf.) Unter dem Titel „Eine
sensationalle Meldung, die wir unter allem Vorbe-
halt wiedergeben“ veröffentlichte die „Basler Nach-
richten“ eine Meldung der „Neuen Zürcher Zeit-
ung“, die wie folgt lautet: „In Bern ist endlich ein
schweres Spionagenest ausgehoben und eine in der
ganzen Schweiz raffiniert verzweigte Organisation
von Spionen und Saboteuren festgestellt worden.
Die Urheber der Bombenanschläge auf die Kraft-
werke Rheinfelden und die Longawerke in Balde-
sch sowie auf die für die Eidgenossenschaft äußerst wich-
tigen Schippler Aluminiumwerke wurden dabei ent-
deckt und ausgehoben. Bei der Verhaftung, die un-
ter sehr dramatischen Umständen vor sich ging, ge-
lang es einem Geheimagenten dieses raffinierten
Spionagenestes, den Verfolgern zu entweichen, nach
seiner Wohnung in Bern zu gelangen und dort seine
ämtlichen kompromittierenden Dokumente vollstän-
dig zu verbrennen. Der Hauptschuldige und Chef
dieses ganzen „Dienstes“, ein hervorragender Fran-
zose und mehrfacher Millionär, ist gegenwärtig ge-
gen Auslieferung von hunderttausend Francs im Inse-
pital in Bern als angeblich Kranker interniert.
Das ist eine Leichtfertigkeit ohne Gleichen. Wir
wollen, daß er bald entlassen wird, wie viele an-
dere. Wo bleibt die Pflicht der Bundesbehörde?“
(Sf. 2. Stg.)

Das Haus Durnowo.

London, 24. Juni. Reuter berichtet aus
Petersburg vom 21. Juni noch folgende Einzelhei-
ten über die Verlegung des Hauses des Generals
Durnowo durch Anarchisten. Der Justizminister
ordnete die Räumung des Hauses an. Die Anarchis-
ten beriefen darauf eine Versammlung ein, die von
Abgeordneten der sechs großen Fabriken, die sich in
der Nachbarschaft befinden, besucht wurde. Diese
erklärten, daß sie die Anarchisten gegen jede Gewalt-
tat der Regierung beschützen werden.

In Mittag war das Haus von Tausenden von
Menschen, die zum Teil bewaffnet waren, umringt.
Die Redner erklärten, daß blutige Zusammenstöße
unvermeidlich wären, wenn Gewalt angewendet
würde. Abgeordnete aus Kronstadt erklärten, daß
im Notfall bewaffnete Matrosen in Petersburg er-
schienen, um die Anarchisten zu verteidigen. Um
2 Uhr erschien ein Abgeordneter der Regierung, der
ohne Erfolg mit den Anarchisten verhandelte. Die
christliche Regierung ordnete an, daß das Haus
zu einer bestimmten Stunde geräumt werden
müßte. Wenn das nicht gelänge, werde die Räu-
mung mit Waffen erzwungen werden.

Petersburg, 23. Juni. Der Volksaus-
schuß des Arbeiter- und Soldatenrates und das
Büro der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Ruß-
lands richteten am 21. Juni einen Aufruf an die
Arbeiterkraft des Wladiwostok-Stadteils, in dem die
Eigenmächtigkeit der Anarchisten scharf gerügt wird.

Die sechste österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 24. Juni. Vorgefunden mittags ist die
sechste österreichische Kriegsanleihe geschlossen wor-
den. Den Blättern zufolge steht schon jetzt fest, daß

das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe,
die 4,4 Milliarden erbrachte, übertroffen wird.

England und die Schweiz.

England findet der Schweiz gegenüber so an-
maßliche Töne wie sie eben nur Großbritannien im
Bewußtsein seiner Größe einem kleinen neutralen
Volke gegenüber beiliebt.

Schweizer Grenze, 24. Juni. Die Schweizer
Blätter geben die neue Stellungnahme der „Times“
zum Fall Hoffmann wieder. Das Londoner Blatt
schreibt: Die von Bundesrat Hoffmann an Grimm
übermittelten Friedensvorschläge enthielten nichts
Neues. Den Alliierten steht aber das Recht zu, da-
rauf, ob Hoffmann von seiner Seite beeinflusst ge-
wesen sei, die sorgfältigsten Untersuchungen anzu-
stellen. Wahrscheinlich liegt eine deutsche Anregung
vor, und dann könnte die aufrichtige Entschuldigung
und der einfache Rücktritt des Anführers als Sühne
kaum genügen.

Schweizer Grenze, 24. Juni. Die „Basler Na-
t.“ schreibt über den Fall Hoffmann: Das Aus-
land berührt der Fall nur insofern, als sich die Frage
aufwerfen läßt, ob Hoffmann eine Neutralitätsver-
letzung begangen habe. Der Ueberzeugung, daß den
Bundesrat Hoffmann die lautersten Absichten geleitet
haben, gab der Bundesrat in einer Erklärung
Ausdruck. Es ist in den der Schweiz befreundeten
Staaten nicht üblich, die Glaubwürdigkeit der aus-
ländischen Erklärungen in Zweifel zu ziehen, und so
mühen die Ansprüche der „Times“ recht bescheiden
an. Auch die „Basler Nachr.“ und andere deutsch-
schweizer Zeitungen verbiten sich in einer
Botschaft gegen die Herausforderungen der franzö-
sischen Presse jede Einschüchterung Frankreichs scharf.
Die Schweiz sei wirklich reif genug, um zu
wischen, was sie zu tun habe und lehne jede Art von
Drohmündungsversuchen ab.

Die vorläufige Lösung der österreichischen Krise.

Das Kabinett Seidler.

Wien, 24. Juni. Das Kabinett wurde
endgültig folgendermaßen gebildet: Ministerpräsi-
dent v. Seidler, Vizepräsident: General-
major Söfer, Inneres: Graf Tegenburg,
Landesverteidigung: Feldmarschall-Lieutenant
Szab, Handel: Rataj, Finanzen: von
Bimmer, Unterricht: Smilanski, Justiz:
Schauer, öffentliche Arbeiten: Homann,
Eisenbahnen: Graf von Banhaus, Ackerbau:
Sektionschef von Ertl, Sozial: Edwardow-
Sobrecynski. Die Verlegung durch den
Kaiser ist heute Vormittag erfolgt.

Von der russischen Front.

Wien, 24. Juni. Aus Lemberg wird gemeldet:
Gestern wurde ein schwer verletzter engl. Offi-
zier in das hiesige Militärspital eingebracht, der
über die Vorgeschichte seiner Gefangennahme fol-
gende Mitteilungen machte: Nach einer mehrstün-
digen, von französischen und japanischen Offizie-
ren geleiteten Artillerievorbereitung sollte in ei-
nem Abschnitt an der Riva der Infanterieangriff
einsetzen. Der englische Offizier bemühte sich je-
doch vergeblich, die von ihm befehligte Graben-
besatzung zum Ansturm und Vorstoß anzutreiben.
Die russ. Mannschaft weigerte sich sehr ent-
schieden. Als der englische Offizier energisch auf-
zutreten begann, fiel die Mannschaft über ihn
her und schleuderte ihn weit über den Graben
hinaus, so daß er bewußtlos im Vorfeld liegen
blieb, wo er von den österreichisch-ungarischen
Kräften aufgegriffen wurde.

Die portugiesischen Kriegsschiffe.

Paris, 23. Juni. In der letzten Zeit
wurden an der Westfront verschiedentlich Portu-
giesen gefangen genommen. Das Schicksal dieser
weisen Soldaten Englands ist fast noch tragischer
als das der farbigen Hilfssoldaten. Was mit diesen
Portugiesen, die angeblich für die Rechte, die Frei-
heit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist
glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten
Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden
Portugals. Sie sind zu einem großen Teil An-
phabeten und machen einen stumpfen unglücklichen
Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wor-
den wie Tiere. Eine große Anzahl der portu-
giesischen aktiven Offiziere meuterte beim Ab-
transport. Sie wurden gefangen gesetzt und der
Besatzung an Offizieren durch Beförderung von
Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen
sind nicht einer, der sich nicht klar darüber
wäre, daß sie verkauft sind und für die Sache Eng-
lands kämpfen müssen. Die Gefangenen erzählten,
daß man die Hilfssoldaten Kruppen bisher in Por-
tugal gelassen habe, da man fürchtet, daß sie sich
gegen den Abtransport energischer auflehnen
würden.

Er mordung russischer Marineoffiziere.

Genf, 23. Juni. Der Petersburger Kor-
respondent des „Petit Parisien“ berichtet über die
jüngsten Vorkommnisse an Bord mehrerer Kriegs-
schiffe der Flotte, daß eine große Anzahl von
höheren Offizieren ermordet wurden.

Ein Geheimbund der Offiziere.

Schweizerische Blätter berichten aus Petersburg
über Stockholm, daß im Bereich der dritten russi-
schen Armee Teile eines weitverzweigten Geheim-
bundes der Offiziere entdeckt wurden, deren Auf-
gabe darin bestand, die tätigen demokratischen
Elemente im Heer zu beseitigen. Diesen Geheim-
bund fielen sämtliche jüngeren demokratisch ge-
sinnten Offiziere zum Opfer, die es bereits verstan-
den, großen Einfluß auf die Frontsoldaten auszu-
üben. Allein in den letzten drei Monaten sind mehr
als 400 junge Offiziere spurlos verschwunden.
Häufig kommt es vor, daß die Mannschaften des
Offiziersmordes beschuldigt werden, während die
Offiziere in Wirklichkeit von der schwarzen Toten-
garde der Romanows beseitigt werden. Es befindet
sich übrigens auch, daß vor wenigen Tagen ein
Mordplan gegen Alexander gefunden worden ist.

Verunglückter amerikanischer Flieger.

Bern, 22. Juni. Nach dem Pariser „Petit
Parisien“ ist der Führer der ersten Flugstaffel
der Vereinigten Staaten, Woodworth, am
Freitag mit seinem Beobachter tödlich abgestürzt.

Folgen des U-Boottkrieges für Frankreich.

London, 23. Juni. (Sf.) Die Wirkungen des
Unterseebootkrieges werden für die französische
Munitionsinindustrie sehr fühlbar. Die Arbeitslosig-
keiten in Paris und in der Provinz haben ei-
nen recht ernsthaften Charakter. Infolge des
Streiks, des Mangels an Rohstoffen und den Wir-
kungen des Unterseebootkrieges ist eine neue
große Munitionsfabrik, die Vengot schon im
Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein
großer Teil der für sie in Amerika bestellten Ma-
schinen ist unterwegs versenkt worden.

Katodi über die Kohlenfrage.

Leipzig, 23. Juni. Auf eine Anfrage des
nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Mark-
wort erwidert v. Katodi: Eine Kohlenknappheit
aufgrund der Verengung der Ruhrkohlenstraße
und der städtischen Bevölkerung mit Kohlen eine
unbedingte Voraussetzung des Durchhaltens ist,
stimme ich in vollem Umfange zu. Auch eine schär-
fere Ueberwachung der Kleinhandelspreise ist ge-
boten. Ich habe in letzter Zeit mit allem Nachdruck
auf die Kohlenknappheit hingewiesen und hoffe, daß
schon in den nächsten Tagen entsprechende Anord-
nungen getroffen werden.

Spanische Politik.

Die spanische Gesandtschaft in Haag verbreitet
folgende Nachricht: In Spanien herrscht voll-
kommene Ruhe. Gewisse Klagen in der Armee
haben sich als berechtigt herausgestellt und sind
berücksichtigt worden. Diese Klagen haben aber
nicht den geringsten Zusammenhang mit den
innerpolitischen Zuständen des Landes und noch
weniger mit der äußeren Politik. Auch kann von
einer revolutionären Bewegung keine Rede sein.
(Kriegsztg.)

Norwegische Kriegsgewinne.

Kopenhagen, 23. Juni. „National Tidende“
meldet aus Kristiania: Norw. Handelskapitän
Lidning“ berechnete nach der Kriegsgewinn-
steuer den Gewinn der norwegischen Han-
delsflotte im Geschäftsjahr 1916/17 auf 375 Mil-
lionen Kronen.

Versenkt.

Madrid, 24. Juni. Nach dem Bericht des Ver-
tragers des Wiener f. f. Kor. Büro. „Imparcial“ zu-
folge, ist der englische Dampfer „Balt“ aus River-
pool, mit einer Erzladung für England in der Nähe
von Almeria gestrandet.

U-Boote versenkten in der Nähe von San Se-
bastian einen Dampfer unbekannter Nationalität
von ungefähr 6000 Tonnen, ferner an der Westküste
von Algarve den von den Portugiesen beschlag-
nahmen deutschen Dampfer „Energie“ (740 Ton-
nen), mit Pferden und Schweinen von Sababana
nach Bordeaux unterwegs.

Japan und Amerika.

Paris, 24. Juni. Wilson beschloß, nach Japan
eine Abordnung zu entsenden, die den Auftrag er-
hält, mit der japanischen Regierung die gemein-
samen Kriegsziele beider Staaten festzusetzen.

Frauenbataillone in Moskau.

Petersburg, 24. Juni. Auch in Moskau sind
mehrere Frauenbataillone in Bildung begriffen.
Die Zahl der Einlieferungen beträgt 3000. Die
Bataillone tragen den Namen „Bataillone des
Lobes“.

Der Schuldige von Genf.

Genf, 24. Juni. Der Hauptverdächtige in dem
Angriff auf das deutsche Konsulat, der 17jährige
Genfer Jean Locron, der sich nach St. Julien ge-
flüchtet hatte, hat sich vorgestern auf Anrufen seiner
Mutter und deren Anwalt wieder über die Grenze
zurückgegeben und sich freiwillig der Genfer Polizei-
behörde gestellt.

Verhäng mit 150 Mann.

Berlin, 22. Juni. (Sf.) Die Kriegszeitung des
„Volksboten“ berichtet, daß in Frankreich noch
keine Landung amerikanischer Kruppen erfolgt.
Nur General Pershing mit im ganzen 150 Mann
Begleitung bildete die bisherige Hilfe Amerikas
für die Alliierten.

Die Gefangenen-Gefahr für Deutschland.

In Ergänzung der früheren Mitteilungen über die planmäßige Bearbeitung der französischen Kriegsgefangenen von Frankreich aus mit Aufträgen zur Vernichtung deutscher Industrieanlagen, landwirtschaftlicher Vorräte, der Ernte usw. wird heute von ausländischer Stelle mitgeteilt: Sehr stark verbreitet sind die Fälle, in denen Kriegsgefangene durch Brandstiftung Schaden anrichtet haben. In der Umgebung von Stettin ist ein russischer Kriegsgefangener verurteilt worden, der eine Scheune angezündet hatte. Sie enthielt über 800 Zentner Stroh und über 70 Zentner Kartoffeln. Er hatte den Brand vorsätzlich angelegt. Anfang Mai ist im Großherzogtum Baden eine Scheune niedergebrannt. Die Untersuchung ergab den dringenden Verdacht, daß ein Kriegsgefangener den Brand gelegt habe. Auch in Oberbayern ist Anfang Mai eine Scheune durch Feuer vernichtet worden. Auch hier richtete sich der Verdacht gegen einen Kriegsgefangenen, einen Franzosen. Im Stettiner Bezirk wurde ein Waldbrand von vier russischen Gefangenen angelegt. Ganz ungewöhnlich große Menge von Hand- und Fußschuhen, die eine Zeitlang in den Kriegsgefangenenlagern ein. Auch sind viele Exemplare von Kochgeschäften entwendet worden, mit denen die Gefangenen die Augen der Soldaten kochen wollten. Landwirtschaftl. Schriftstücke sind aus Frankreich herüber geschickt worden, die aber in Wirklichkeit nichts anderes enthalten, als Belehrungen über die Saatzerstörung. In Normandekübeln mit einfachen und doppelten Böden finden sich jetzt häufig diese Gegenstände verborgen. Vielfach machten Gefangene bei der Kartoffelarbeit es so, daß sie in eine Reihe von Röhren keine Kartoffeln legten, in ein Loch aber alle auf einmal. War nicht ständig Bewachung bei der Arbeit zugegen, so gelang dieses niederträchtige Beginnen ihnen recht leicht. Französische Gefangene, die nach der Schwere entlassen worden sind, haben sich gerührt, daß sie vor der Organisation dieses Sabotagedienstes auf eigene Veranlassung Kartoffeln entwendet hätten.

Massenhaft liegen Beispiele vor, in denen Kriegsgefangene die landwirtschaftlichen Maschinen unbrauchbar machten durch Verschütten, die sie in die Treibwerke hineinwarfen. Räder wurden ins Viehtrichter geworfen, um das Vieh zu verderben. In einer aus Frankreich kommenden Sendung an einen Kriegsgefangenen fand man die bekannten Besatzungen zur Zementherstellung bei den Kartoffeln, dann 24 Zigaretten, in denen Glasröhren verborgen waren. In diesen Röhren waren mikroskopische Kulturen zur Verfeinerung des deutschen Bieres enthalten. Nach einer Untersuchung handelt es sich um eine Sendung, die sich nur langsam verbreitet, es also schwer macht, den Täter zu ermitteln.

Sehr erheblich sind auch die Beschädigungen in Industriewerken. In St. Louis fand man in einem Kesselraum vier in St. Louis auf drei Maschinen einen Betribsstopp durchgeführte worden. In einer städtischen Fabrik hat ein französischer Kriegsgefangener mit einem barten Gegenstand einen Elektromotor unbrauchbar gemacht. Das Verschütten von Treibmitteln ist an der Tagesordnung. Häufig findet man, daß das Öl aus den Ventilen entfernt wird. Als Ersatz verwenden die verurteilten Kriegsgefangenen gewöhnlich Sand, der die Lager natürlich sofort zerstört. Nicht außer acht darf gelassen werden, daß die Entente vor allem auch durch das neutrale Ausland ihre Agenten nach Deutschland schickt, die Sabotage und Leihrenten betreiben. Wie stark diese Leute am Werke sind, kann an einem Beispiel gezeigt werden: Vor einiger Zeit wurde ein schwedischer Staatsangehöriger, der sich zur Befreiung eines Kriegsgefangenen Franzosen verwenden lassen wollte, durch ein deutsches Kriegsgericht zu einer dreijährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Er hatte vorher verschiedene Reisen nach Deutschland unternommen, um die Mittel für die Flucht bereit zu stellen. Aus all dem Gesagten ergibt sich folgendes: Größte Vorsicht bei allem, was verdächtig ist! Sofortige Meldung an die nächste Behörde! Das ist ein wichtiger vaterländischer Pflichtenposten, an dem jeder mitarbeiten kann und muß.

Griechenland.

Athens, 23. Juni. „Welt Parisien“ meldet aus Athen: General Dumanis und Oberst Metaxas verlangten Pässe nach der Schweiz, die ihnen bis heute noch nicht erteilt wurden. Die Alliierten beschloßen, das Verbot gegen sie zu ändern. Die Venizelisten verlangen, daß gegen die beiden

Erfolgreicher Vorstoß bei Silain.

Deutscher Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen Front und im Artois beinträchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampftätigkeit der Artillerie. Sie war dann lebhafter nahe der Küste von Vortiaete bis Arras. Wie in der Nacht zu gestern wurden auch heute beim Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Gestern früh nahmen nach kurzem kräftigem Wirkungseffekt von Artillerie und Minenwerfern Abteilungen niederländischer Regimenter am Chemin des Dames einen Teil der französischen Stellung südlich von Silain im Sturm und hielten die in etwa 1 1/2 km. Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die fliegenden Grabenbesatzungen von unserem Abriegelungsfeuer gefaßt wurden.

300 Gefangene

könnten zurückgeführt werden. Die Franzosen griffen morgens westlich des Cornillet und abends bei Bazancourt an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Letztlich von Craonne und auf beiden Flanken brachten uns Erkundungstrupps Gefangene ein.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Längs der Front nur die übliche Geschützaktivität. Französische Aufklärungsabteilungen sind nördlich von St. Nizel und östlich der Mosel abgewiesen worden.

Seit dem 15. Juni sind in Luftkämpfen 23 durch Abwehrfeuer 5 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Fesselballone der Gegner abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Feuerintensität herrschte gestern beson-

Offiziere ein kriegsgerichtliches Verfahren eröffnet wird. Die Alliierten überreichten Jaimis eine Liste von 60 Personen, deren Verhaftung sie fordern.

Basel, 23. Juni. Der „Basler Nationalzeitung“ zufolge berichten französische Blätter aus Saloniki: Eine französ. Abteilung hat Grevesa besetzt. Die griechischen Truppen und die Gendarmerie haben sich zurückgezogen. Die italienischen Truppen sind nach Lamartina u. bis zum Ageronfluß im Südbereich vorgerückt.

Bern, 23. Juni. Wie ein Gewährsmann mir aus Thurgau meldet, befindet sich der griech. König wohl und unter Ruhe. Er will einige Tage in St. Moritz Aufenthalt nehmen. In seiner Begleitung befinden sich der Oberst Levidis und der Major Manos. Die Königin ist von der Reise sehr ermüdet und scheint sich nach Ruhe. Die Umgebung des Königs versichert, daß kein einziger Grieche in Athen jemals die Waffen für die Entente ergreifen werde.

Der Ueberfall auf König Konstantin.

W. B. Lugano, 23. Juni. Im einzelnen wird über den Ueberfall auf König Konstantin noch folgendes bekannt: Als der König merkte, welche Wendung die Dinge nahmen, erhob er sich, um nach dem Hotel zurückzukehren, doch nicht schnell genug, um nicht von der Menge noch eingeholt zu werden. Die wütenden Belästigungen steigerten sich bald zu Tötungsversuchen. Wie die Luganer Zeitungen melden, bewarnt man ihn mit Steinen. Jemand rief: Werft ihn ins Wasser. Eine Frau, verheiratet dem König zu obliegen. Ein anderer schlug ihm mit dem Stock über den Kopf, jedoch er seinen Gut verlor. Die Polizei, die keinerlei Vorkehrungen getroffen hatte, kam zu spät. Wenn der König sich nicht ins Hotel gerettet hätte, wäre es ihm noch schlimmer ergangen. König Konstantin, der anfangs den Ueberfall mit philosophischer

deuts zwischen der Bahn Lemberg—Tarnopol und am Danjeß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister. Lubendorf.

Reiche Tauchboot-Beute: 61000 Br.-R.-Lo.

W. B. Berlin, 23. Juni. (Amtlich.)

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden neuerdings in den nördlichen Sperrgebieten 21000 Br.-R.-Lo. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich u. a.:

Der bewaffnete englische Dampfer „Gnid. w. c. n.“, 3394 Tonnen; ein großer bewaffneter unbewaffneter englischer Dampfer und der italienische Dampfer „Luia“. Von den anderen versenkten Schiffen hatten eines 2000 Tonnen Ge. treide und zwei weitere Holz geladen. Die Ladung der übrigen Schiffe konnte nicht festgestellt werden.

Im Mittelmeer wurden von unseren U-Booten neuerdings wieder Dampfer und Segler von insgesamt 40177 Br.-R.-Lo. versenkt.

Unter diesen befanden sich: Der englische Truppentransportdampfer „Cameronian“, 5861 Tonnen, der französische Truppentransportdampfer „Dare“, 4163 Tonnen, die bewaffneten englischen Dampfer „Island Rover“, 3046 Tonnen, mit 4500 Tonnen Kohlen, und „Penha“, 1878 Tonnen, mit 1700 Tonnen Johannisbrot, ferner zwei unbekannte bewaffnete englische Dampfer von je 5000 Tonnen. Mit den Schiffen wurden Ladungen vernichtet, die in erster Linie aus Kohlen, Getreide, Öl, Wein und Phosphat bestanden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nähe aufzunehmen versuchte, befand sich dann aber doch eines andern und beschloß, zumal auf Bitten der Königin und seiner Familie, Lugano, wo er längere Zeit bleiben wollte, sogleich zu verlassen. Vorher bedankte er sich aber noch beim König von Italien in einem italienischen Telegramm für die ihm erwiesene Gastfreundschaft.

Außerungen König Konstantin.

Basel, 23. Juni. Der Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ in Lugano konnte König Konstantin für einen Augenblick sprechen. Der König erklärte, er sei der ganzen Schweiz dankbar für die Gastfreundschaft, die sie ihm biete. Er hoffe hier wenigstens die Kriegszeit zu verbringen, wobei er in großer Einfachheit und außerhalb jeder politischen Aktion leben will. Dieser Entschluß hat ihn auch veranlaßt, seinen Journalisten zu empfangen, der von ihm politische Erklärungen erhalten möchte.

Herr Streit, früherer Minister des Auswärtigen, der sich im Gefolge des Königs befindet, schloß sich diesen Erklärungen an und fügte bei, daß alles, was etwa in der Presse in der Form eines politischen Interviews mit dem König oder seiner Umgebung erscheinen sollte, falsch wäre.

Venizelos im Büros.

W. B. Amsterdam, 23. Juni. Reuter meldet aus Athen: Venizelos traf im Büros (Hofen von Athen) zu dreitägigem Aufenthalt ein.

Kerenski Stern im Sinken.

Kopenhagen, 24. Juni. Einer Meldung aus Petersburg zufolge nimmt die Mißstimmung gegen Kerenski immer mehr zu und kommt bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck. Vor einigen Tagen erlitt er bei den Wahlen im Hauptvorstand der sozial-revolutionären Partei eine schwere Niederlage. Während der Revolutionärsminister Tschernow, Kassinow und Kassinow mit großer Mehrheit gewählt wurden, fiel Kerenski durch, da

er nur die Hälfte der erforderlichen Stimmenzahl erhielt. Der Wohl waren bestige Reden gegen Kerenski vorausgegangen, in denen sein Kriegsbegehren Tätigkeit an der Front als gegen das Parteiprogramm verstoßend bezeichnet wurde. Das Befinden Kerenski, der an Nierentuberkulose leidet, soll sich in den letzten Tagen bedeutend verschlechtert haben. Er müsse das Bett hüten und könne bereits damit, daß seine Krankheit ihn zwingen werde, sich dem öffentlichen Leben zurückziehen. Gewisse Kreise arbeiten bereits darauf hin, den früheren Oberbefehlshaber Alexander von Nachfolger Kerenski als Kriegsminister zu machen.

Deutschland.

„Beschlagnahme und Enteignung“ Bekanntlich werden zur Zeit die verschiedensten Hausgegenstände — Hausmetalle, Möbel aus Holz, Aluminiumgegenstände, — zur Herstellung von Kriegsbedarf beschlagnahmt und demnach enteignet. Die Beschlagnahme und Enteignung erstreckt sich neuerdings auch auf Gegenstände aus Bronze, Kupfer, Eisen aus Zinn und viele andere Sachen. Alle Betroffenen, d. h. alle Besitzer von für Kriegszwecke — wenn auch erst nach entsprechender Verwertung — verwendbaren Gegenständen tun gut daran, die einschlägigen Bestimmungen sorgfältig zu lesen; ganz besonders gilt dies für solche Personen, die der Ansicht sein sollten, der allgemeinen festgesetzte Uebernahmepreis sei gerade für die enteigneten Gegenstände zu niedrig, und zu dem Versuch machen wollen, durch Anrufung des Reichsgerichts für Kriegswirtschaft eine Erhöhung des Uebernahmepreises zu erreichen.

Wie jetzt berichtet jedoch offenbar auf diesem Gebiet noch eine große Unkenntnis. In zahlreichen Fällen zeigt sich, daß die Antragsteller entweder die Anordnung nur flüchtig gelesen oder aber nicht verstanden haben. Insbesondere scheint Unklarheit über die Begriffe „Beschlagnahme“ und „Enteignung“ zu herrschen. Diese Unklarheit kann den Antragstellern Schaden bringen; liefern sie z. B. — wie es überaus häufig geschieht — ihre Sachen an die Metallhändler, schon dann als sie in der Zeitung gelesen haben, daß diese Gegenstände „beschlagnahmt“ seien, so müssen sie damit rechnen, daß ihr Antrag auf Feststellung des Uebernahmepreises durch das Reichsgerichtsgericht von vornherein zurückgewiesen wird, da dieses dann zuständig wird, wenn die Gegenstände „enteignet“ worden sind. Die „Beschlagnahme“ entzieht den Eigentümern nur das Verfügungsrecht über ihr Eigentum; erst die „Enteignung“ überträgt dieses Eigentum auf den Reichsmilitärismus.

Die Enteignung kann auf zweierlei Art erfolgen: entweder durch eine besondere, an jeden einzelnen Besitzer von der Kommunalbehörde gerichtete „Enteignungsanordnung“, oder durch eine von dieser Behörde zu erlassende „öffentliche Bekanntmachung“, — die keinesfalls mit der Beschlagnahme, durch welche die Beschlagnahme angeordnet worden ist, zu verwechseln ist — wird für jeden Besitzer der Zeitpunkt festgesetzt, an dem er die in Betracht kommenden Gegenstände abzuliefern hat.

Natürlich wird die Ablieferung an vielen Orten auch früher erfolgen können; dann gilt sie aber als „freiwillig“, und die Folge ist, daß sich der Abnehmer mit dem allgemeinen Uebernahmepreis zu begnügen hat. Will aber jemand das Reichsgerichtsgericht für Kriegswirtschaft anrufen, so ist es zweckmäßig, daß er seinem Gesuch gleich die ihm zugegangene Enteignungsanordnung oder aber ein Exemplar der öffentlichen Enteignungsanordnung beifügt. Ferner ist die Befügung der Quittung der Metallhändler erforderlich, auf deren Ausstellung jeder, der das Reichsgerichtsgericht anrufen will, bestehen muß. Gänzlich überflüssig ist hingegen die Befügung von Quittungen. Sind Quittungen notwendig, so werden sie von dem Reichsgerichtsgericht für Kriegswirtschaft unmittelbar eingezogen.

Lokales.

Limburg, 23. Juni.

Frühkartoffel-Erzeugerhöchpreise. Die Provinzialkartoffelstelle in Aachen veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der die Frühkartoffel-Erzeugerhöchpreise für Erzeuger in der Provinz Limburg-Raun wie folgt festgesetzt werden: 1. bis 7. Juli 9,90 M., 8. bis 14. Juli 9,70 M., 15. bis 21. Juli 9,50 M., 22. bis 28. Juli 9,30 M., 29. bis 31. Juli 9,20 M., 1. bis 7. August 9 M., 8. bis 14. August 8,80 M., 15. bis 21. August 8,60 M., 22. bis 28. August 7,90 M., 29. bis 31. August 7,60 M.

Ein Stück Zeitungspapier.

Kriminalgeschichte von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

3) „So befehlen Sie ein Sparatzenbuch?“

„Das nicht — ich verwahre das Geld in meiner Kommode.“

Die Wirtin des Inspektors verdüsterte sich immer mehr. „Das ist schlimm“, erwiderte er nachdenklich. „Frau Hellwig“, erklärte er nach einer Weile in entschuldigtem Ton, „ich kann Ihnen leider den schmerzlichen Eingriff einer Hausdurchsuchung nicht ersparen.“

„Eine Hausdurchsuchung? Bei uns?“ fuhr die Witwe in schmerzlicher Entrüstung auf. „Und heute abend?“

„Es ist meine Pflicht!“

„Mutter, schide unsere Gäste fort“, rief Gertrud erregt. „Sage ihnen, was geschehen ist — mag der Ausgang sein, welcher er will, ich kann ihren Anblick heute nicht mehr ertragen. Tun Sie Ihre Pflicht, Herr Inspektor, ich habe dem Resultat mit Ruhe entgegen, denn ich fühle mich frei von Schuld.“

Die Mutter wankte hinaus, um der Mahnung ihrer Tochter tieftraurigen Herzens nachzukommen. Sie gewann es nicht über sich, den trüblichen Menschen die Wahrheit zu sagen; es sei ein Unglück geschehen, erklärte sie, sie würden schon alle noch näheres erfahren. Nur Gustav möge bleiben. Nach wenigen Minuten war das Zimmer entleert, und die beiden Polizeibeamten mit Gertrud traten herein, um ihre Nachsuchung zu beginnen. Der junge Klempner, von der gegen seine Frau erhobenen Anklage verächtlich, war außer sich vor Empörung und Schreien; hummernd umarmte er Gertrud und beteuerte ihr unter Tränen, daß er nicht an ihre Schuld glaube und niemals daran glauben werde.

Der Inspektor trat fester auf die Knieenden zu.

„Sie dürfen jetzt nicht mit Gertrud zusammenbleiben, Herr Reil, da es immerhin möglich wäre,

daß ein Einverständnis zwischen Ihnen bestände. Treten Sie auf jene Seite, Sie, Gertrud, müssen auf dieser bleiben. Während ich durchsuche, finden Sie“, wandte er sich zu seinem Begleiter, „behalten Sie beide scharf im Auge; Frau Hellwig wird mich begleiten.“

Willig ergab die tiefgebeugte Mutter die Lampe, dem alten Freunde ihres Mannes, der wohl niemals die Härte seines Amtes so schmerzlich empfunden hatte, die verlangte Unterstützung zu gewähren. Sie tat es umso lieber, als sie bei sich selbst die gewisse Ueberzeugung hatte, er würde nicht Unrecht in ihrer Wohnung vorfinden, sie kannte Gertrud und hätte tausend Eide geschworen auf ihre Ehrenhaftigkeit. Zuerst forschte der Beamte in Gertruds Schlafkammer, die sie mit ihrer Schwester und der Mutter teilte, dann in der Küche, in dem kleinen Schlaf, worin des Bruders Bett sich befand, und zuletzt in dem Wohnzimmer — nirgends wurde etwas gefunden, so sorgfältig der Inspektor auch suchte, und obgleich seine geübten Augen keine noch so auffällige Gelegenheit zum Verstecken entging. Die Betten und Möbel wurden abgerückt, die Schränke und Kommoden durchsucht, und Frau Hellwig mußte Auskunft über die Erwerbung der ganzen Ausstattung ihrer Tochter erteilen; die Wirtin hob der Beamte von der Wand, um dahinterzuschauen, er guckte in die Oefen, schüttete die Asche aus, fuhr mit der Hand in die Taschen der vorrätigen Kleider.

Endlich, nach länger als einer Stunde, wollte er erschöpft von weiteren Bemühungen ablassen, als sein Blick auf ein mit duftenden frischen Blumen gefülltes Körbchen fiel, das eine Sendung von treuer Hand, mitten auf dem weggeworfenen Festliche stand. Sofort nahm er es auf; vorsichtig hob er den Moosboden, in welchem des Wirters gewandte Hand die lieblichen Kinder Floras befestigt hatte.

„O gestören Sie es nicht“, bat Frau Hellwig, „es ist ein Geschenk Gustavs. Darin ist wahrlich nichts zu finden.“

„Davon bin ich“ — überzeugt, wollte der In-

spektor logen, im selben Augenblick stante er, sein Gesicht nahm plötzlich einen strengen kalten Ausdruck an, und mit fast zitternder Hand zog er einen in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand unter dem Mantel hervor. Scharf, indes alle mit gespannten Nerven seinen Bewegungen folgten, wickelte er das Papier auf: eine kleine Paprollen kam zum Vorschein; er öffnete den Deckel u. die gestohlenen Brillanten blühten und funkelten im Licht der Lampe.

Gertrud stieß einen Schrei aus und sank fast ohnmächtig auf einen Stuhl. Der Inspektor aber, tief atmend, trat zu ihr und legte fest seine Hand auf ihre Schulter.

„Also doch, Gertrud“, sagte er herb. „Also doch — wer hat Ihnen die Nachschlüssel geliefert, mit welchem Sie das Kontor und Kasten öffneten?“

Da sah sie das junge Mädchen. „Herr Inspektor, beim allmächtigen Gott, o glauben Sie mir — ich weiß nicht, wie das Köstchen in diese Blumen gekommen ist. Ich habe Herrn Mahorst nichts entwendet, nicht für eines Pennings Wert — und gar diesen Schmuck.“

„Das beste Herz kann der Versuchung unterliegen“, ermahnte der Polizeibeamte. „Wenn es der Fall ist, Gertrud, so reden Sie offen — um ihres Vaters willen! Vor Strafe schüßen kann ich Sie nicht, aber ich werde alles, was ich vermag, zu Ihren Gunsten aufbieten, sobald Sie durch ein offenes Geständnis Ihre Reue bezeugen!“

„Gertrud, liebes Kind! — um alles in der Welt — sprich, wenn du dich hast verleiern lassen“, flehte die Mutter mit strömenden Tränen. „Mutter, auch du hast das Vertrauen zu meiner Ehre verloren?“ rief die Tochter vorwurfsvoll.

„Aber das Mädchen.“

„Ich weiß nicht, wie es dahin gekommen ist. Ich weiß nur, daß ich es nicht hingelassen habe.“ Dabei blieb das junge Mädchen trotz aller Vorstellungen des Inspektors. So blieb ihm nichts übrig, als noch den schwersten Teil seiner Pflicht zu erfüllen.

Sie müssen mit mir gehen, Gertrud — ich kann nicht anders.“

Eine Viertelstunde später traten sie hinaus in die finstere Sturmnacht. Gertrud wankte an der Seite des Inspektors dahin, ihr Bräutigam das ihr mit bekümmelter Seele bis an ihr trauriges Ziel das Getreide. „Tröste die Mutter, Gustav“, bat sie weinend, als er Abschied nahm. „Sag ihr, sie soll sich nicht grämen, ich sei unschuldig — der Himmel wird mir beistehen!“

In tiefes Sinnen versunken, sah der Inspektor, nachdem er Gertrud im Untersuchungsgefängnis abgeliefert und die Brillanten dem Kaufmann Mahorst übergeben hatte, spät abends in seinem Wohnzimmer, den Rauch einer Zigarre in langsamem Stöhen in die Luft blasend. Dem so pflichttreuen, gewissenhaften Mann war nicht recht behaglich zu Mute, die aufregende, ergreifende Szene, der er beigewohnt hatte, wollte ihm nicht aus dem Sinne. Warum mußte gerade er dazu erkoren sein, gegen die Familie eines einzigen Freundes einen so schweren Schlag zu führen? Und doch hatte er den Auftrag lieber selbst ausgeführt, als ihn einem anderen überlassen, gerade um der armen Frau Hellwig alle mögliche Schonung widerfahren lassen zu können. Nun sah er und spürte, was er von der Sache denken sollte, ob ein Mädchen, das auf jeder Linie ihres Gesichts den Stempel des Edlen trug, so tief zu sinken imstande sei, ob sie wirklich die ihr zur Last gelegte niedrige Handlung begangen habe? Freilich, sie konnte verführt sein — aber von wem? Der Klempner Reil machte nicht den Eindruck eines raffinierten oder schlichten Menschen. Wie kam das Köstchen auf den Verlobungstisch? Fast verwirrt schritt der Inspektor an die Tür — das Mädchen war ein Beweis, gegen den alle seine Verdäkte, bei sich selbst zu Gertruds Gunsten zu intervenieren, nicht standhielten. Wah, und warum sollte es nicht sein? Er hatte in seiner Praxis schon ganz andere Dinge erlebt!

(Fortsetzung folgt.)

Durch das Land der Skiptetaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl Nag.

96) (Nachdruck verboten.)

Die warf einen fragenden Blick auf den Konradtsch. Dieser nickte ihr zu. Ich verstand, was er ihr damit sagte, tat aber, als hätte ich nichts gesehen. „So kamen Reiter hier vorbei“, erklärte sie mir. „Der eine von ihnen war krank, er konnte nicht weiter, und so haben sie mich, ihn hier zu behalten, bis er stärker geworden sei, oder bis sie ihn nachhaken würden. Sie haben mich, so zu sagen und niemand zu ihm zu lassen, da er von Feinden verfolgt werde.“ Haben sie dir diese Feinde beschreiben?

„Ja.“
„Diese Beschreibung paßt auf und?“
„Ganz genau. Darum wollte ich dich nicht zu ihm lassen.“

Da erdachte vom Eingang her eine zornige Stimme: „Was geht denn hier vor? Wer wagt es, ohne meine Erlaubnis hier einzudringen?“

Ich trat dem Frager mit dem Aienstpan näher. Die Frau eilte auf ihn zu und begann leise mit ihm zu flüstern. Ich ersah seinen Grund, sie darin zu hören. Als beide fertig waren, wandte er sich an mich:

„Herr, meine Frau erzählt mir, daß ihr sie bedroht hat. Das darf ich nicht dulden. Ihr haben, indem wir diesen Kranken bei uns aufnahmen, ein Werk der Barmherzigkeit getan, und ihr habt kein Recht, uns das vorzuwerfen.“

„Wer hat einen Vorwurf ausgeprochen?“

„Du!“
„Das ist nicht wahr. Aber wenn ich den Schrei eines Menschen höre, und es wird mir auf meine Frage gesagt, daß niemand

da sei, so muß ich wohl drehköpfig werden. Ich muß glauben, daß ein Mensch sich in Gefahr befindet, und um ihn zu retten, bin ich hier eingetreten.“

„Weil du dein Todesurteil bist!“
„Auch das ist erlogen. Wir haben ihn geschont, obgleich er uns nach dem Leben trachtete. Ich bin sogar erbötig, ihm beizustehen, wenn es noch möglich ist. Schaffst du ihn in die Stube! Dort ist es leichter, ihn zu pflegen. Ich werde seine Wunde untersuchen.“

„Du wirst ihn ehelich untersuchen und ihm keine Medizin geben, die ihn vollends umbringt?“

„Er empfängt gar keine Medizin! Nur hungerrecht verbunden soll er werden! Also tragt ihn sofort hinein! Ich warte hier auf dich, denn ich habe wegen des Pferdes mit dir zu sprechen.“

Der Konradtsch, der Kohlenhändler und dessen Frau hoben den Wäbarel vom Boden auf und trugen ihn an uns vorüber. Der Verwundete war ohne Bewußtsein, schien aber die ihm verursachten Schmerzen zu fühlen, denn er schrie jämmerlich.

„Herr“, sagte Hales zu mir, „wie nun, wenn Wäbarel sich nicht allein hier befindet?“

„Ich bin überzeugt, daß die anderen wirklich fort sind, werde aber trotzdem die Maßregeln so treffen, als ob sie sich hier verhielten.“

„Und was hast du mit dem Kohlenhändler wegen des Pferdes zu besprechen?“

„Ich will es ihm abkaufen. Wenigstens einen Teil des Rababers.“

„Bist du des Teufels! Meinst du, daß wir von diesem Fleische essen sollen?“

„Nein, wir nicht, sondern ein anderer. Jetzt leuchtet einmal her und schau auch den Rababer des Pferdes an!“ sagte ich zu den Bedienten. „Da werdet ihr sehen können, welche Kraft ein Wäb in seinen Zäh-

nen und Zähnen hat.“

Das gewaltige Raubtier hatte dem Pferd die Kehle aufgebissen. Die Schädelhöhle, welche den größten Baderbissen des Wäb, das Gehirn, enthält, war so rein geleert, als sei sie mit einem Schwamm ausgewischt worden. Dann hatte er den Leib angegriffen. Es schienen die Eingeweide, die er verzehrt hatte. Das Baderfleisch war seinem Gefährte zur Beute geworden, und zuletzt wohl hatte er sich die Brust genommen. Dann war er gesättigt gewesen.

„O Allah!“ rief Hales.

Hier saßen die beiden Männer zurück. Die Frau war bei dem Kranken geblieben. Der Kohlenhändler fragte: „Was willst du wegen des Pferdes mit mir sprechen?“

„Ich wollte wissen, ob du das ganze Fleisch desselben für dich verwenden willst.“

„Ja, ich will es aufheben.“

„So nimm das Beste. Die geringeren Stücke laufe ich dir ab.“

„Du? — Woan?“

„Für den Wäb.“

„Du hast schon genug erhalten. Wirst du ihn noch dafür beschicken, daß er mich um mein Pferd gebracht hat?“

„Nein, ein Geschenk soll es freilich nicht sein. Liegt die Stelle, an welcher er das Pferd tötete, weit von hier?“

„Gar nicht weit. Ich hörte von meiner Frau, daß sie grad dort gestanden sei, als ihr ankam. Das Pferd hat zwischen dem Felsgeröll an der Spitze der Waldjunge gelegen.“

„So beabsichtige ich, einen Teil des Fleisches dorthin zurückzuschaffen, um den Wäb an den Ort seiner Wundtat zu erwarten.“

„Herr, was soll dir ein! Du willst ein solch riesiges Tier am dunklen Abend erwarten? So etwas hat man noch nie gehört. Wenn einmal der Wäb seitens Hales

eintritt, daß sich ein Wäb in diese Gegend verirrt, so treten alle mutigen Männer des Landes zusammen und bringen auch diese Hunde mit, oder es wird nach Militär geschickt. Dann gibt es eine Schlacht, in der viele Hunde und wohl auch mehrere Menschen umkommen, während der Wäb als Sieger den Kampfplatz verläßt, bis er endlich in einer zweiten, dritten oder vierten Schlacht überwunden wird.“

Da tut man dem Tier doch gar zu große Ehre an. Ein einzelner Mann, der eine gute Wäbse hat, genügt vollständig.“

„Herr, willst du etwa ganz allein den Wäb hinaus?“

„Willst du etwa mich begleiten?“

„Um alle Schätze der Erde nicht!“

„Alle zehn Finger steif von sich streckend.“

„Nun, ich werde nicht allein gehen, sondern einen meiner Begleiter mitnehmen.“

„Nicht notwendig, nicht!“ rief Hales, dessen Augen funkelten.

„Ja, du, Hales! Du sollst davon fern umhanteln, der herrlichsten der Begleiterinnen, davon erzählen zu können.“

Der Kohlenhändler ging sehr gern auf meine Absicht ein. Für ihn war die Handtasche, daß das Raubtier getötet werde. Er wollte diejenigen Teile des Pferdes, auf die er es abgesehen hatte, von den Knochen. Dann blieb noch immer genug für den Wäb übrig. Für diesen Rest verlangte er dreißig Wäbse, also nicht ganz sehr wenig. Die ich ihm willig zahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Genfer Räubersführer verhaftet.

Genf, 23. Juni. „Suisse“ berichtet: Der Hauptbeteiligte an den Genfer Unruhen befindet sich, nachdem er bis an die Landesgrenze gelangt war, derzeit in den Händen der Genfer Polizei.

Amtliche Anzeigen.

Biehmarkt in Limburg

am Dienstag, den 26. Juni 1917.

Austrich des Viehes von 7-9 Uhr vormittags.
Das zu entrichtende Standgeld ist abgezählt bereit zu halten.

Limburg, den 23. Juni 1917.

Der Magistrat: Heppel.

An die Limburger Viehhalter!

Die Anschaffung, Haltung und Verpflegung dreier Zugochsen der Stadtgemeinde Limburg geht vom 1. Juli ds. J. ab auf die Dauer von drei Jahren an den Landmann Karl Josef Wolf, hier, Weiburgerstraße 6, über. Das Sprunggeld beträgt wie seither 30 Pfennige.

Limburg, den 23. Juni 1917.

Der Magistrat: Heppel.

Am 25. 6. 17. ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Befreiung von Raufschuß (Gummi) Billardbälle erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Arbeiter, Schlosser, Klempner,

auch

Hilfsdienstpflichtige

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Betriebsbüro Montabaur

der

Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft

(Abteilung Ueberlandzentrale).

451

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformstücke — Hüten — Degen

wasserdichte Bekleidung.

12

W. H. Lehnard senior, Kornmarkt.

Möbel

läuft einzelne Stücke sowie ganze Einrichtungen 3066

V. Bommer,

Kornmarkt 7.

„Diri“-Rostschuh-

Farbe

für Leder, Schuhe, Hüte, u. a. m. wasserfest, gebrauchsfähig.

3066

Rost: 14., 20., 25. Rg.

ab Werk gegen Nachnahme.

Fabrik Rost u. Co.

D. Rost 66.

Heidebesen

für alle Reinigungsarbeiten liefert billigst 4149

Johann Gübel

Dorndorf (Westertal).

Kartoffelkörbe,

Haser- u. Futter-

Siebe

zu 3,25 Mk. per Stück ab

Werk gegen Nachn. 4396

Druckerei Rost u. Co.

D. Rost 66.

Kind

(Zahnstange), Ende Juni, kal-

bend, zu verkaufen.

Herz, Gastwirt

Mündt 4577

Reiniger

für Essig gesucht 4572

Georg Langendernbach.

4579

4578

4577

4576

4575

4574

4573

4572

4571

4570

4569

4568

4567

4566

4565

4564

4563

4562

4561

4560

4559

4558

4557

4556

4555

4554

4553

4552

4551

4550

4549

4548

4547

4546

4545

4544

4543

4542

4541

4540

4539

4538

4537

4536

4535

4534

4533

4532

4531

4530

4529

4528

4527

4526

4525

4524

4523

4522

4521

4520

4519

4518

4517

4516

4515

4514

4513

4512

4511

4510

4509

4508

4507

4506

4505

4504

4503

4502

4501

4500

4499

4498

4497

4496

4495

4494

4493

4492

4491

4490

4489

4488

4487

4486

4485

4484

4483

4482

4481

4480

4479

4478

4477

4476

4475

4474

4473

4472

4471

4470

4469

4468

4467

4466

4465

4464

4463

4462

4461

4460

4459

4458

4457

4456

4455

4454

4453

4452

4451

4450

4449

4448

4447

4446

4445

4444

4443

4442

4441

4440

4439

4438

4437

4436

4435

4434

4433

4432

4431

4430

4429

4428

4427

4426

4425

4424

4423

4422

4421

4420

4419

4418

4417

4416

4415

4414

4413

4412

4411

4410

4409

4